

Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 26 (1931)

Zur Geschichte des Hauses Schrattenbach.

Aus der Korrespondenz der Erzherzogin Maria, Gemahlin
Erzherzog Karls von Innerösterreich, mit dem Hause
Schrattenbach.

Von Johann Loserth.

Die Tätigkeit der Erzherzogin Maria, der Gemahlin Erzherzog Karls (II.) von Innerösterreich auf dem Gebiete der Gegenreformation ist bekannt. Die ultramontane Geschichtsschreibung hat sie aufs höchste eingeschätzt. Von ihrem Standpunkte aus begreiflicherweise, denn die Erzherzogin war am Grazer Hofe die Seele jener Bewegung, die dem protestantischen in den Ländern Steiermark, Kärnten und Krain zur Herrschaft gelangten Wesen in verhältnismäßig kurzer Zeit das Lebenslicht ausblies. Wer noch daran zweifeln wollte, mag einen Blick auf die kirchlichen Zustände in jenen Kronländern werfen, die wie die beiden Österreich auch zu dem einstigen niederösterreichischen Verwaltungskreis gehörten, jetzt aber nicht mehr von derselben Persönlichkeit beherrscht wurden wie die innerösterreichischen Lande. In jenen vermochte sich der Protestantismus, trotzdem seine Lebensbedingungen, da ihm keine so großen Zugeständnisse gemacht worden waren, sich schwieriger gestalteten, doch noch fast ein Menschenalter länger zu behaupten als in diesen, ja der Adel besaß dort noch in den folgenden Jahrzehnten, auch über die Zeiten der Schlacht am Weißen Berge und des Restitutionsediktes hinaus, eine allerdings auch nicht mehr ganz unangefochtene Existenz. Es sind im wesentlichen die bayrischen Einflüsse gewesen, die seit der Vermählung Erzherzog Karls mit der bayrischen Prinzessin Maria in Innerösterreich zur Geltung, seit dem Tode Maximilians II. zu steigender Bedeutung und seit den Münchner Konferenzen im Oktober 1579 zum völligen Siege gelangten, die den Wandel der Dinge in Innerösterreich herbeigeführt haben¹.

¹ Für alle Einzelheiten muß ich auf die weiteren Ausführungen in den Einleitungen zu meinen Quellensammlungen verweisen: Akten und Korrespondenzen zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich unter Erzherzog Karl II. (1578—1590) *Fontes rer. Austriac.* 2. Abt., Bd. 50, S. IX—XXXIV. — Akten und Korrespondenzen usw.

Die Wirksamkeit der Erzherzogin auf diesem Gebiete ersieht man vornehmlich aus ihren Briefen, von denen hier eine kleine Anzahl mitgeteilt wird, die sich aber noch in großer Menge vorfinden; denn sie ist allezeit eine eifrige Briefschreiberin gewesen. Vorerst war es der Münchner Hof, ihr nächster Verwandtenkreis, mit dem sie den regsten, sich auch auf die geringfügigen Dinge des täglichen Lebens erstreckenden Briefwechsel unterhält; dann kommt ihre eigene Familie, der Gemahl und die Kinder, vor allem Ferdinand II., und nicht zuletzt auch noch die hervorragenden Mitglieder ihres und des Hofstaates der Ihrigen in Betracht, mit denen sie über die wichtigen und neben-sächlichen Dinge des Tages Aussprache suchte. Die Lektüre der Briefe dieser warmherzigen Prinzessin und Fürstin bietet einen eigentümlichen Reiz. Diese Korrespondenz ist schon von dem Biographen der Erzherzogin, dem Reichshistoriographen Friedrich v. Hurter, zutreffend geschildert worden. „Die Richtigkeit des Satzes: Der Styl ist der Charakter des Menschen,“ sagt Hurter, „bewährt sich aufs überzeugendste in dem gesamten schriftlichen Nachlaß der Erzherzogin. Ihre Briefe sind insgesamt der Ausdruck des klaren Blickes, der fürsorglichen Aufmerksamkeit, des männlichen Charakters der Erzherzogin, tragen sie doch alle das volle Gepräge ihrer geistigen Begabung, ihrer hervorragenden Eigentümlichkeit in sich. Eingeflochten in den Gang ihrer Erlebnisse und ihrer vielverzweigten Tätigkeit möchten sie Perlen verglichen werden, umschlossen von goldenem Geschmeide².“ So richtig im ganzen und großen

unter Ferdinand II., 1. Teil, 1590—1600. Ebenda, Bd. 58, S. XI—LXXVII. 2. Teil, 1600—1637. Ebenda, Bd. 60, S. IX—CXII. Dann „Der Huldigungsstreit nach dem Tode Erzherzog Karls II. 1590—1592 in den Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, 2 Bd., 8. Heft, S. 1—11. Zusammenfassend: Wie Steiermark, Kärnten und Krain wieder katholisch wurden. Preußische Jahrbücher, Bd. CXXXIII, 2. Heft, S. 233—279. S. auch den Artikel Innerösterreich in der Realenzyklopädie für prot. Theologie und Kirche, 3. A. Dort findet sich auch die ältere Literatur vermerkt. Dazu jetzt noch „Die protestantischen Schulen in Steiermark im 16. Jahrhundert“. Berlin 1916 (*Monumenta Germaniae paedagogica*, Bd. LV).

² Bild einer christlichen Fürstin Maria Erzherzogin zu Österreich, Herzogin zu Bayern durch Friedrich v. Hurter, S. 77. In dem eben genannten Buche hat Hurter eine Anzahl der Briefe Mariens mit in den Text verwebt und in seiner Geschichte Ferdinands II. 109 Nummern in den ersten fünf Bänden mitgeteilt, die meisten (57) im vierten Band. Von den zuletzt genannten ist eine größere Anzahl von Dr. Ferdinand Khull unter dem Titel: „Sechsendvierzig Briefe der Erzherzogin Maria an ihren Sohn Ferdinand aus den Jahren 1598 und 1599 sprachlich erneuert“ herausgegeben worden (Graz 1898). Ergänzungen findet man in der von Felix Stieve heraus-

diese Schilderung ist, muß es doch als geschmacklos bezeichnet werden, wenn diese Briefe weiterhin mit denen eines Cicero, eines Plinius, eines Peter des Ehrwürdigen, des hl. Bernhard, eines Schiller und Goethe in eine Parallele gestellt werden. Wer etwa jene Briefe liest, die sie von der spanischen Reise im Jahre 1598 in ihre Heimat an ihren Sohn Ferdinand II. sendet, der wird ihr wohl den Charakter einer Fanatikerin zuerkennen müssen, wodurch allein schon ein jeder Vergleich mit irgend einer der genannten Persönlichkeiten als etwas Absurdes erklärt werden muß, wenn man auch zugeben darf, daß ihr Bild wenigstens durch ihre an ihre noch jugendlichen Kinder und ihr Hofgesinde gerichteten Briefe ein etwas freundlicheres Aussehen gewinnt.

Von den Briefen der Erzherzogin hat Hurter, der Geschichtsforschung zu Dank, eine erhebliche Anzahl mitgeteilt. Es verdienen aber nicht bloß die an Mitglieder ihres Hauses gerichteten Briefe, sondern auch die an einzelne Persönlichkeiten ihres Hofes die Beachtung der heimatlichen Geschichtsforscher. Unter ihnen nahm der Obersthofmeister Maximilian von Schrattenbach zu Hegenberg eine wichtige amtliche und Vertrauensstellung ein, die es mit sich brachte, daß eine erhebliche Anzahl von Briefen Mariens an diesen und seine Gemahlin gerichtet ist. Viele davon finden sich in dem gräfl. Lambergischen Familienarchiv zu Schloß Feistritz bei Ilz und wurden seinerzeit für die Arbeiten der historischen Landeskommission für Steiermark mit anderen Urkunden und Aktenstücken kopiert³. Bevor wir auf diese näher eingehen, scheint es notwendig zu sein, über die Familie Schrattenbach einige orientierende Bemerkungen zu machen.

Wir besitzen eine knappgehaltene Genealogie⁴ des Hauses Schrattenbach, die allerdings nicht einen weiten

gegebenen Sammlung „Wittelsbacher Briefe aus den Jahren 1590 bis 1600“. Abteilung 1—6. Einzelnes in meiner Sammlung „Briefe und Akten zur steiermärkischen Geschichte unter Erzherzog Karl II. aus dem kgl. bayrischen Reichs- und Staatsarchiv in München“. (Veröffentlichungen der historischen Landeskommission für Steiermark X, sowie in meinen „Akten und Korrespondenzen zur Geschichte der Gegenreformation“ wie oben F. F. rer. Austriac., 2. Abt., Bd. 50, 58, 60.)

³ S. hierüber Hans v. Zwi ed i n e c k, des gräfl. Lambergischen Familienarchivs zu Schloß Feistritz bei Ilz im vierten Heft der Veröffentlichungen der historischen Landeskommission für Steiermark (Graz 1897), S. 5. Die Kopien stammen von Dr. Karl Hafner her und wurden mir von der historischen Landeskommission zur Verfügung gestellt.

⁴ Sie findet im Steiermärkischen Landesarchiv in der Abteilung „Landrecht“, Schubert „Schrattenbach“. Benützt wurde sie zuletzt von Dr. v. H(önisch): Gottfried Freiherr von Schrattenbach auf

Zeitraum umfaßt, aber sich gerade über die genealogischen Verhältnisse jenes Zweiges der Familie verbreitet, der in den unten folgenden Briefen die wichtigste Rolle spielt: Maximilians v. Schrottenbach (oder Schrattenbach, wie das Haus schon damals genannt wurde) und seiner Gemahlin Anna, einer geborenen Graßwein. Die dort angeführten genealogischen Notizen beanspruchen um so mehr vollständige Glaubwürdigkeit, als sie noch in den Tagen Maximilians angefertigt wurden. Sie sind, wie die betreffende Angabe lautet, „dem gemahlenen (sic)“ Stammbaum der Familie entnommen, der vielleicht bei der Erhebung Maximilians in den erblichen Freiherrnstand angefertigt wurde. Damals vermochte man die Genealogie des Geschlechtes nur bis auf Maximilians Großvater Hans Schrattenbach zurückzuführen. Man hatte aber in Erinnerung, daß ältere schriftliche Urkunden des Hauses, die in Marburg verwahrt worden waren, „durch Feuersbrunst verdorben sind“. Aus mündlicher Überlieferung wußte man, „daß die Schrattenbach in Franken wohl angesehen waren und in der Nähe von Würzburg ein Schloß Karlstatt besessen hatten“. Sie fielen dort in die Ungnade des Bischofs, und so zogen von den zwei Brüdern der eine nach Steiermark, der andere nach Hessen. Die Linie des letzteren stand zur Zeit, als diese Notizen angefertigt wurden, noch aufrecht da.

„Die von Schrattenbach“, heißt es daselbst, „gebrauchen sich von alters hero eines gelben bachs, eines gelben sterns und abgehauten gelben baums im schwarzen feld; das helmleinodt auf ein gecrönten helm, ein gelben stern zwischen zweyen piffelshörnern gesetzt⁵.“ — „Ihr altes wappen ist deren von der Dörr wappen einverleibt, welches zum theil erblich, zum theil aus landesfürstlicher mild und gnad auf sie gekommen⁶.“

Hegenberg und Osterwitz. Grazer Zeitung vom 10.—12. Februar 1885. S. auch die Hübnerschen Tabellen III, 874, Kneschke VIII, 333—335. Hönisch, Geschichte des deutschen Ritterordens. Ballei Österreich. Von älteren ungedruckten Materialien findet sich noch einiges in der Abteilung Landrecht des Steiermärkischen Landesarchivs und in Stadts Steiermärkischem Ehrenspiegel 1731 ff., V. Bd., Schrottenbach (Ms. Steierm. Landesarchiv).

⁵ Zeichnung im Steiermärkischen Wappenbuch von Zacharias Bartsch (1567). Faksimileausgabe von Dr. Josef von Zahn und Alfred Anthony von Siegenfeld Nr. 128. Beschreibung im Text S. 114.

⁶ Es ist jedoch nicht richtig, daß Erzherzog Karl den Schrattenbach im Jahre 1558 (in welchem Jahre er noch nicht regierte) das ihm heimgefallene Wappen der ausgestorbenen Familie von der Dürr verlieh, wie es bei Zahn, S. 114 heißt. Die obige Genealogie setzt die Verleihung erst in das Jahr 1608, aber da lebte Erzherzog Karl († 1590) nicht mehr.

Die „Genealogie“ weiß von Hans, dem steirischen Ahnherrn des Hauses, nur aus der Tradition zu melden, daß er „mit einer von geschlecht deren vom alten haus verheiratet gewesen“ und einen Sohn Namens Vinzenz hinterlassen habe, der sich mit Margaretha, einer Tochter Wolfgang Hagens von Hagenegg und einer Schrampfen, verheiratete.

Von da an werden die genealogischen Angaben genauer. Die Genealogie kennt schon das Jahr der Vermählung der beiden und weiß, daß Vinzenz sich nach dem Tode Margarethas im Jahre 1516 mit Rosina, der Tochter Jörg Leyzers, verheiratete. Ihr Autor hat sich auch Mühe gegeben, die Begräbnisstätte Schrattenbachs zu finden, aber er fand weder einen Grabstein noch auch „ein so altes Sterbebuch in Marburg“.

Noch besser ist unser Autor über Pankraz, den Sohn des vorigen, unterrichtet. Er hat in die Kaufurkunden über die Herrschaft Heggenberg eingesehen, kennt Jahr und Tag der Vermählung Pankrazens und Elisabeths von Sauer, weiß deren Bruder zu nennen, zählt alle Kinder auf, die aus der Ehe beider entsprossen sind und kennt auch Sterbetag, -jahr und Begräbnisstätte der beiden. Von Elisabeth weiß er sogar die Stunde des Eintritts ihres Todes zu vermelden.

Von dem Sohne beider, dem Staatsmann und Freunde der Erzherzoge Karl und Ferdinand II., gibt die Genealogie die wichtigsten Daten seines Lebens: Geburtstag und -jahr (1. August 1537), den Eintritt in den Hofstaat Erzherzog Karls in Wien am 1. Juli 1562, seine Beförderung zum Kämmerer am 1. Jänner 1568, die Reise nach Spanien in Begleitung Erzherzog Karls, der dort aus Anlaß des Endes von Don Carlos nach den Vorgängen zu forschen hatte, seine Ernennung zum Hofrat am 2. März 1573, am 12. März zum Hofkammerrat, am 25. November 1580 zum Obersthofmeister der Erzherzogin Maria, am 10. Februar 1588 zum Hauptmann und Vizedom der Grafschaft Cilli, 1591 zum Landeshauptmann in Steiermark, 1592 Begleitung der königlichen Braut Erzherzogin Anna nach Polen, 1594 Resignierung der Landeshauptmannschaft, 1595 Begleitung der Erzherzogin Maria Christina nach Siebenbürgen, 1595 Ernennung zum Geheimen Rat Ferdinands II., 1596 20. Dezember Verleihung des Erbfürschneideramtes, am 24. Jänner 1598 Erhebung in den Freiherrnstand, 1599 Brautwerber Ferdinands II. in München, 1605 Begleitung der Erzherzogin Constantia nach Polen, 1608 Inkorporierung des Dürreschen Wappens und endlich die genaue Angabe von Stunde, Tag und Jahr des Todes Maximilians (19. Juli 1611 um 5 Uhr abends) und seiner Begräbnisstätte (Graz).

Ebenso werden alle Kinder Maximilians und Annas, einer

geborenen Graßwein zum Weyer, aufgezählt. Wenn die Genealogie am Schluß bemerkt: „Von denen übrigen in dem gemahlenen (sic) stammbaum angemerkten Familien kann um so vill weniger eine richtige auskunft gegeben werden, als die dermalige Schrattenbach nicht von der Hagen, sondern von der anderten gemahl des Vincentii Schrattenbachs nemblich der Leyserin herriren“, so ist daraus ersichtlich, daß es ihrem Autor nur um die Persönlichkeit Maximilians zu tun war, mit dessen Enkel Gottfried, einem Sohne Karls von Schrattenbach, dieser Zweig des Mannesstammes erlosch. Der Besitz kam dann an die Nachkommen Christophs von Schrattenbach, des Sohnes der Leyserin. Des Maximilians Descendenz, sagt die Genealogie, ist völlig ausgestorben und davon der letzte zu Grätz „auf der khuetratten“ erstochen worden.

Das Amt, das Max von Schrattenbach so lange bekleidete, brachte es mit sich, daß er in den engsten Beziehungen zum erzherzoglichen Hause stand. Wenn trotzdem die Anzahl der Briefe, die von diesen Beziehungen Kunde geben, nur eine verhältnismäßig kleine ist, so darf eben nicht übersehen werden, daß sich der Obersthofmeister und seine Familie stets am Hofe aufhielt und er brieflicher Verständigung nur in den Fällen bedurfte, wenn die Erzherzogin sich an anderen Orten befand, sei es, daß sie in Obersteier die Jagdzeit zubachte oder auf kürzere Zeit zu Besuch bei ihren Angehörigen in München verweilte oder wie im Jahre 1598 ihre Reise nach Spanien unternahm, wohin sie ihre Tochter, die Braut Philipps III., begleitete. Der Inhalt ihrer Briefe an Max von Schrattenbach und jener an dessen Gattin Anna bewegt sich denn auch durchaus im Geleise der Familienangelegenheiten, beziehungsweise der Hauswirtschaft des erzherzoglichen Hofes. Zumeist sind es Erkundigungen oder Nachrichten über das Befinden der zahlreichen Kinder der Erzherzogin, über die Aufnahme von Bediensteten bei Hof, über deren Verhalten, über die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse u. dgl. Der Ton der Briefe der Erzherzogin ist ein ganz ungezwungener, familiärer, wie man schon aus der Anrede: „Lieber Schrottenbach, Lieber Hofmeister, Lieber Herr Max“ entnimmt. In offenster Weise werden die Dinge besprochen und auch für die kleinsten und unbedeutendsten Vorgänge im Hause bekundet die Erzherzogin Interesse. Von Politik ist da keine Rede; es ist geradezu eine Ausnahme, wenn sie die Reibungen mit dem bayrischen Hofe berührt. Bekanntlich beanspruchten beide Höfe die Besetzung des Bistums Passau durch ein Mitglied ihres Hauses und der genannte Brief schildert die große Sorge, aber auch die Gewandtheit und den Eifer, den die Erzherzogin entfaltete, um

die Sache ihres jüngeren Sohnes Leopold gegen die des bayrischen Prinzen Ferdinand zum Siege zu führen. Da wurden alle Hebel am päpstlichen Hofe ebenso wie bei Rudolf II. in Bewegung gesetzt und Persönlichkeiten wie der Nunzius, der Kardinal Madrutsch, ein Rumpf und Khlesl genannt. Und so wie in den sonstigen Briefen läßt sich die Schreiberin auch hier gehen: „Wie weh“, schreibt sie, „tut es mir um meinen Bruder, daß er so falsch ist.“ Gleich darauf aber meldet sie, noch voll der Freude, über die gelungene Jagd: „Haben vier Säue gefangen.“ Neben den Familienangelegenheiten ist es eben die Jagd, über die sie öfter schreibt. So z. B.: Haben 5 Hirsche gefangen, einer wiege 4 Zentner 90 G . Von Landesangelegenheiten ist keine Rede, es sei denn, daß einmal die schwere Besorgnis um die Fortschritte im Türkenkrieg, bzw. um Kanischa durchbricht. Von den Briefen sind einige an die Gattin des Obersthofmeisters gerichtet. Auch hier ist der Ton ein durchaus familiärer. Die Briefe der Erzherzogin sind auch äußerlich charakteristisch. Geschrieben in einer Hast und dementsprechend oft so undeutlich, daß manche Wörter fast nur erraten werden können, ist die Schreibweise (Grätz = Graz, Mäxel = Maxel, Yspänia = Spanien, Päpa = Papa usw.) und der Dialekt ein ausgesprochen steirischer (doin = tun, don oder dan = getan, mir = wir, es = ös = Ihr usw.). Die schlechte Schrift erklärt sich in vielen Fällen daraus, daß die Schreiberin ihre Briefe im Zustande starker Ermüdung nach einer anstrengenden Jagd spät am Abend schreibt, wo sie ihrem Geständnis nach schon ganz faul ist⁷. Einfacher im Ton und deutlicher in der Schrift sind die Briefe der Erzherzogin Maria Anna, der Gemahlin Ferdinands II. Wir lassen unserer Sammlung, die im ganzen 27 Briefe umfaßt, die ersten vier folgen, in der Hoffnung, daß die ganze Sammlung in späterer Zeit zum Abdruck gelangen wird.

1.

Erzherzogin Maria an den Obersthofmeister Maximilian von Schrattenbach zu Hegenberg: Bestätigt den Empfang seines Schreibens. Nachricht über Gregoria Maximiliana. Heimkehr nach Graz für den folgenden Tag angekündigt. Leibnitz 1582, 15. Februar. (Orig. Lamberg-Feistritz-Archiv.)

Lieber Schrodtenpach. Ich hab euer schreiben um halbr zway empfangen. Es gen die potten geschwinder als die post.

⁷ Eine bessere Schriftprobe siehe in meinem Buche Geschichte des altsteirischen Herren- und Grafenhauses Stubenberg, S. 207. Schreiben der Erzherzogin Maria an Wolf von Stubenberg.

Und here herzlich gern, das man die M a x i m i l i a n a ^s schon gespenndt hatt. Der ewig gott verleich verner seine genadt; ich hof zue gott, sie wer das meist schon überstanden haben. Morgen, wils gott, so komen mir haimb; ich hof, es werdt mit ennecker lustigen arbeit schon ferdig sein. Es habt mir so ein guette arbeit verricht, das man das kindt gespendt hatt, das ich nit da bin gewest, das ichs nit erschreiben kan. Der ewig gott schicks zum besten, wie ich den verhoff. Dadumb L e i b n i t z den 15. Februarj ain vierdel noch dreyen anno 1582.

Maria.

Adr.: Unserm getreuen lieben Maximilian Schrottenbach zu Hegenberg unsers geliebten herrn gemachels hofcamerer, unserm obristen hoffmaister. (Siegel aufgedr.)

2.

An denselben. Freut sich über die Vollendung ihres Stübels. Wünscht seine Anwesenheit bei ihrer Reise. Freut sich der Gesundheit ihrer Angehörigen. Sendet ein Schreiben an die Watzlerin nach Pettau. Die Gesundheit der Prinzessin bessert sich. Neustadt 1583, 11. Juni. (Original-Lamberg-Feistritz-Archiv.)

Lieber Schrottenpach. Ich hab Eur schreiben empfangen und daraus gar gern vernomen, dass mein stibell⁹ so woll von statt gett. Wen nur das ander gebeu auch ferdig wur, wie ich den hof, ir werdt flux andreiben; ich will der G r e l l h o f e r i n ¹⁰ ervordern. Ich wünsch Euch oft zu mir jetzt auf die rais. Gett mir gar seltzam, wie ich Euch woll sagen wil, wan mir Eur weib nit so lieb wer, ich hett Euch nit erlaubt, es macht vill gepränineck mit ennecken hochzeiden die es woll gemiett. Ich her gar gern, dass yederman so woll auf ist. Schick Euch hiemit ein schreiben an die Watzlerin¹¹ gen P e t t a u; welt irs bey aigner post von stundan zueschicken, und bit Euch, schaut halt, daß das gebeu als ferdig wer. Ich kan nit mer schreiben, bin von der rais gar mit, den es aus der mas ein haiss zeidt ist, des mich gar miett macht. Mir sein gleich heint in den namen gottes weck, bin recht fro,

⁸ Gregoria Maximiliana, geb. am 22. März 1581, gestorben als Braut Philipp III. von Spanien am 20. September 1597.

⁹ S. dazu Hurter, Bild einer christlichen Fürstin, Maria, S. 32.

¹⁰ Vielleicht die Geroldshoferin s. Thiel, die inneröst. Zentralverwaltung AÖG. 105, S. 188. Hurter, Gesch. Ferdinands II., Bd. I, S. 587.

¹¹ Waglerin (!). Im Hofstaat der Erzherzogin Maria Anna anlässlich ihrer Reise nach Wien zu den Vermählungsfestlichkeiten des Königs Matthias finde ich eine Frau Katharina von Colauß, genannt Waglerin, geb. Wotschin J. D. oberste Hofmeisterin, Z. d. Hist. Ver. f. Steiermark IX., S. 184.

mein Änn del¹² hat das fieber heindt zum andern malß verlassen, den ewigen gott sey lob und danck; dass nimer kem! Mir sein alle voll auf, gott lob. Griest mir yederman und seidt ir sambt den Eurigen von mir genedig gegriest. Dadumb Neustatt den 11 Juny anno 1583. Maria.

(Doppeltes Siegel aufgedr. Adresse wie früher.)

3.

An denselben. Bestätigt den Empfang seiner zwei Schreiben und freut sich der guten Nachrichten über das Befinden der Kinder. Auch Erzherzog Karl, sie selbst und die Kinder sind wohlauf. Ist von dem Fortschritt des Baues angenehm berührt. Wundert sich über die Lügen der Venetianer. Nachrichten über das Gesinde und die Erkrankung der „Frau Gräfin“. Besondere Grüße an Erzherzog Max und Erzherzogin Eleonore. Wildalpe (bei Eisenerz) 1584, 5. August. (Orig. Lamberg-Feistritz-Archiv.)

Lieber hofmaister. Ich hab heindt zwei eur schreiben empfangen und darum herzlich gern vernomen, dass meine kinder noch gott lob woll auf sein, dass es sy¹³ auch wiederum die andern beßert, gott der herr erhalt sy darinen, wiest meins gemachell, mich und die kinder auch alle gottlob woll auf. Mitt der Elisabeth¹⁴ gedunckt uns, als las das fieber ein wenig nach. Gott schickhs zur beßerung. Die Mairin ist vor ein 2 dagen hart erkrankt an dem kopfwee und fieber; hof der dackder, solt gar balt guett werden und schier alle dag haben mir einen neuen, der das fieber hatt, wie den der Pagner camerfurier und ander gemoins gesindt. Wierd aber uberall schon guett, gottlob: Dass das gepeue so woll von statt gett, hor ich gar gern, hof, es solt als was mein gepeue ist, ferdig werden, wan ich kom; daran wird eur guette und fleissige befurderung woll helfen.

Was die neu zeidtung von Venedig belangt, nimbt mich nur der Leidt wunder, wie sy also liegen mögen, des man ins nie gedacht hatt. Ich wolt mir derselben weis nit winschen. Das Eur Friedel¹⁵ nit woll auf ist, ist mir von hertzen laidt, hof zu gott, es solt gar balt guett umb in werden. Was den apadecker belangt, hab ich ihm schon bevelch geben, es hetts abr gar nit bederft, den ir wiest woll, wen ich etwas im hertzen hett, das Euch und den Eurigen unversagt wär;

¹² Anna, geb. 16. August 1573, Gemahlin König Sigismunds III. von Polen, gest. 10. Februar 1598.

¹³ sich.

¹⁴ Kann nicht die Erzherzogin Elisabeth sein, denn diese starb am 29. Jänner 1580. S. Hurter, Maria, Erzherzogin zu Österreich, S. 72. Vielleicht ein Hoffräulein von Stein. Vgl. auch Nr. 5.

¹⁵ Gottfried oder (wahrscheinlicher) Friedrich von Schrattenbach. 1585 Edelknabe.

so weiss ich woll, dass der Matthes ane das don hett, was Ir begert. Was den reschen Leib belangt, hab ich schon oft gemant: so gibt man mir zu bescheit, es sey noch zeit genuech. Ir wiest den alten prauch woll, so bald ich ein bescheidt hab, so las ich euchs wißen. Weiß Euch nix anders neus zu schreiben, dan das unser genedige frau gräfein¹⁶ die plodern hatt, kan nit zum dienst komen. Wierd aber schon wieder guet.

Da hier dadumb in der vilden Almb.

Mir sein heindt ein hohen perg zogen an ein wilts ort, hab die kinder und yederman in Eissenärzt gelassen, bis pfinstag, wills (gott) kommen wir wieder ins Eisenerzt. Griest mir Eur weib, die Neuchingerin und sonst yederman und küst mein Maxel und Lenora¹⁷ von meintwegen. Den 5 August zu abend spott. Anno 1584.

Maria.

4.

An denselben. Übersendet ein Schreiben an den erz. Stallmeister (Georg Ruprecht von Herberstein?). Schlechtes Wetter und schlechte Wege. Krankheit der Moswegerin. Grüße an die Kinder und die Pollin. Rottenmann 1585, 31. Juli. (Orig. Lamberg-Feistritz-Archiv.)

Lieber hofmaister. Ich kan nit laßen, Euch zue schreiben. Schick Euch hiemit ein schreiben an den stallmeister. Des gebt im von stund an, so fer er aber nit zue Grätz wer, so schickt ims bey einem aigen botten hin nach. Mir sein gott lob woll her komen alain gar pes weder und weg. Hat nun schon ein drei wochen au(f) ain ander hie geregnet. Unser genedige frau ist in villen sachen gar mal condennt. Der weg ist ir zu steinig, den kan man nit anderst von iret wegen machen. Unter ainist noch mer, das ich nit schreiben meg, der Zellnner wirds Euch woll sagen, wen es zuesamen kempt. Die Moswegerin befindt sy nit woll, hab sorg, es mecht ein fieber werden. Habs nit gern, wen sy unterwegs kranck sein; mecht woll wißen wies ennk gett. Griesst mir die kinder und Pällin und yederman noch. Bis her haben wir wenig lust zum jagen den das weder ist gar bes. Dedumb¹⁸ R o t t e n m a n den 31 July anno 1585.

Maria.

¹⁶ Die „gnädige Frau Gräfin“ (siehe auch Nr. 4) Felizitas Gräfin zu Eberstein, Obersthofmeisterin, geb. Freiin zu Vels. S. Hurter, Ferdinand II., Bd. I, S. 586, Thiel, die inneröster. Zentralverwaltung, Arch. f. öst. Gesch. 105, S. 190.

¹⁷ Erzherzog Maximilian Ernst, geb. 17. November 1583; Eleonora, geb. 25. September 1582. Von den Persönlichkeiten ist die „Meierin“ (Barbara) Kindswärterin; die Neuchingerin, die auch später erwähnt wird, ist Salome Maria von Neuchingen, Jungfrau vom Adel.

¹⁸ Datum.